

junger Kräfte, Veranstaltung wissenschaftlicher Sitzungen, Pflege von Beziehungen mit den Vertretern der Wissenschaft im Auslande und den im Ausland tätigen Schweizer Ärzten, Herausgabe oder Unterstützung wissenschaftlicher Publikationen. Es sind dieselben Aufgaben, wie sie auf dem Gebiet der Naturwissenschaften schon seit langer Zeit von der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft erfüllt werden.

Die Akademie ist nach demokratischen Grundsätzen aufgebaut. Ihre Mitglieder (höchstens 40) bilden den Senat und werden von den medizinischen und veterinär-medizinischen Fakultäten und von der Verbindung der Schweizer Ärzte, zum Teil auch vom Senat selbst gewählt. Da die Amtszeit vier Jahre beträgt und eine Wiederwahl nur für eine weitere Amtsperiode möglich ist, so ist für eine Auffrischung genügend gesorgt. Die Leitung der Geschäfte liegt dem aus sieben Senatsmitgliedern bestehenden Vorstand ob, welchem ein ständiges Generalsekretariat beigegeben ist. Sitz der Akademie ist Basel.

In den ersten eineinhalb Jahren ihres Bestehens hat die Akademie eine rege Tätigkeit entfaltet. Sie hat drei wissenschaftliche Sitzungen veranstaltet, in denen Vorträge aus den verschiedensten Gebieten der Medizin gehalten wurden, so daß also die Akademie die Verbindung zwischen den oft auseinanderstrebenden Spezialfächern der Medizin wieder herstellt. Ferner wurden zum Studium verschiedener wissenschaftlicher Fragen Arbeitskommissionen entweder von der Akademie eingesetzt oder ihr angegliedert, so eine Isotopenkommission, eine Kommission für Hirnforschung und das mit ähnlichen Zielen arbeitende «Groupement oto-neuro-ophtalmologique et neuro-chirurgical de Genève», eine Kommission für die Erforschung der Mangelkrankheiten bei Mensch und Tier, eine Tuberkulosekommission und eine solche für Erbbiologie des Menschen. Von einzelnen dieser Kommissionen liegen schon beachtliche Forschungsergebnisse vor. In Lausanne wurde unter dem Patronat der Akademie ein «Centre de collections de types microbiens» gegründet, welches die Sammlung, die Katalogisierung und den Austausch von Microben und Virusstämmen auf internationalem Gebiet vorsieht und unter der Leitung von Prof. HAUDUROY steht. Die Arbeit der Kommissionen und des genannten Centre in Lausanne wird mit großen finanziellen Beiträgen unterstützt, es wurden aber auch zahlreiche Gesuche einzelner Forscher um Unterstützung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten berücksichtigt, so daß also die Akademie ihrer Aufgabe, zur Belebung und Förderung der medizinischen Forschung in der Schweiz beizutragen, schon in beträchtlichem Maße nachgekommen ist.

Als Publikationsorgan der Akademie wird ein Bulletin herausgegeben, das vor allem die in den wissenschaftlichen Sitzungen gehaltenen Vorträge veröffentlicht. Ferner ist der erste Band der Schweizerischen medizinischen Bibliographie fertiggestellt worden, der die gesamte schweizerische medizinische Literatur des Jahres 1943 nach Fächern gesondert enthält und auf diese Weise zum erstenmal dem In- und Ausland einen richtigen Begriff von dem Umfang des schweizerischen medizinischen Schaffens vermittelt. Der Akademie ist auch eine Bibliothek angegliedert, welche sich durch Schenkungen und Austausch allmählich aufbauen soll.

Ihre besondere Aufmerksamkeit hat die Akademie im vergangenen Jahre den schweizerischen medizinischen Zeitschriften zugewandt, von denen viele durch die gegenwärtigen Zeitumstände und vor allem durch die Abschneidung vom Auslande in eine Notlage geraten sind, während sich bei andern eine Umgestaltung auf-

drängte. Die Akademie hat hier die Situation nicht bloß eingehend beraten, sondern auch eine Anzahl von Zeitschriften durch finanzielle Beiträge gestützt, so daß zu hoffen ist, sie werden sich nicht bloß halten, sondern auch weiter entwickeln können und damit zum Ansehen des schweizerischen Schrifttums im Ausland beitragen.

Endlich sei noch erwähnt, daß die Akademie auch auf die Zusammenarbeit mit den Behörden Wert legt, indem sie sich dem Eidgenössischen Gesundheitsamt zur Begutachtung von Fragen der öffentlichen Hygiene zur Verfügung stellt. Im vergangenen Jahr hat sie zum Beispiel ein Gutachten über die Frage der Einführung des Obligatoriums der Pockenschutzimpfung für die ganze Schweiz abgegeben.

Über die der Akademie angegliederte Stipendienstiftung orientiert ein besonderer Bericht ihres Präsidenten Prof. Dr. von MURALT. Jedenfalls darf gesagt werden, daß die Akademie in ihrer vielseitigen Arbeit das eine Ziel fest im Auge hat: die schweizerische medizinische Wissenschaft nach Möglichkeit zu fördern und damit zum Wohle und zum Ansehen unseres Landes und seines Ärztestandes beizutragen.

K. WEGELIN, Präsident der Akademie

Schweizerische Akademie der medizinischen Wissenschaften

Stiftung für biologisch-medizinische Stipendien

Am 8. Mai 1942 wurde in Bern in der Aula der Universität die Stiftung für biologisch-medizinische Stipendien in feierlicher Weise begründet. Der Gedanke, dem akademischen Nachwuchs in der Schweiz durch Ausrichtung von Stipendien, vor allem an jüngere Wissenschaftler einen fördernden Anstoß zu geben, ist aus Beobachtungen während eines neunjährigen Aufenthaltes im Ausland entstanden. Ich hatte Gelegenheit, belgische, deutsche, englische, italienische, spanische, skandinavische und ungarische Stipendiaten an der Arbeit zu sehen und dabei wurde mir die Bedeutung solcher Stipendien nicht nur für den Nachwuchs, sondern auch für das wissenschaftliche Ansehen des Landes, welches seine Stipendiaten in die Welt hinausschickt und durch diese Leute seine eigenen wissenschaftlichen Leistungen bekannt macht, eindrücklich vor Augen geführt. Für diesen Gedanken und den Wunsch, die Ausbildung unserer schweizerischen Wissenschaftler zu vertiefen und auch finanziell zu fördern, bestand in den Kreisen der chemischen Industrie nicht nur großzügiges Verständnis, sondern auch aktive Bereitschaft zur Realisierung. Aber auch die Verbindung der Schweizer Ärzte hatte die Bedeutung einer solchen Stiftung für unsere ärztliche Ausbildung sofort erkannt und schloß sich den Gründern an, so daß bei der Gründung, die im Rahmen der Schweizerischen Medizinischen Akademie erfolgte, 17 jährliche Stipendien bereit standen, eine Zahl, die unserem kleinen Lande entspricht und ihm Ehre macht.

Heute stehen wir schon im dritten Betriebsjahr der Stiftung. 17 Stipendiaten arbeiten an den verschiedensten Kliniken und Laboratorien unseres Landes und hoffen, daß bald der Augenblick kommt, wo auch sie ins Ausland reisen können, um ihre Ausbildung und ihren wissenschaftlichen Gesichtskreis zu erweitern. Bis jetzt konnte die Stiftung nur einen Stipendiaten nach Schweren entsenden, während Pläne zu Reisen nach England,

USA. und Südamerika zwar gemacht sind, aber noch nicht realisiert werden konnten.

In den Kriegsjahren beschränkten sich die Reisen der übrigen Stipendiaten auf die Schweiz. Der durch diese Verschiebungen entstandene Austausch von Mitarbeitern in den Laboratorien hat aber auch in unserem Lande viel Gutes gebracht und zu mancher Annäherung zwischen den Universitäten geführt und den Stipendiaten Einblicke in neue Arbeitsrichtungen ermöglicht.

Neben rein experimentellen Arbeiten, die alle Gebiete der Biologie und Medizin umfassen, sollen auch Reisen an besonders spezialisierte Kliniken des Auslandes durch Stipendien ermöglicht werden. Für experimentelle Arbeiten wird mit einer Dauer von zwei bis drei Jahren für das Stipendium gerechnet, für Ausbildungskreisen dagegen mit sechs Monaten bis einem Jahr. Während dieser Zeit soll der Stipendiat sich frei und unbelastet entwickeln können.

Für die Erlangung eines Stipendiums wurde der Weg über die Patenschaft durch zwei Hochschuldozenten oder Vorstände wissenschaftlicher Laboratorien gewählt. Eine direkte Bewerbung durch die Gesuchsteller wird nicht angenommen. Die Stiftung möchte damit die Verantwortlichkeit für den akademischen Nachwuchs den Paten überlassen und in dieser Weise ihr Interesse an der Heranziehung geeigneter junger Kräfte fördern. Gleichzeitig ist das Prinzip der Verteilung der Verantwortung für den Erfolg des Stipendiums eine Sicherung für die Stiftung.

Am 28. Oktober 1944 ist in Basel nach dem Vorbild der biologisch-medizinischen Stipendienstiftung eine zweite, ähnliche Stiftung für Stipendien auf allen Gebieten der Chemie entstanden, so daß wir heute in der

Schweiz auf naturwissenschaftlich-medizinischem Gebiet mit Stolz auf die aktive Förderung des Nachwuchses hinweisen dürfen. Eine Aktion zur Ausrichtung von Stipendien für junge Mathematiker und Physiker ist auf gutem Wege und dürfte in nächster Zeit realisiert werden. Mit dieser Aktion stehen 50 Stipendien bereit, so daß alle Disziplinen der exakten Wissenschaften die Möglichkeit haben, für den Nachwuchs zu sorgen.

Diese Gründungen während der Kriegszeit sind für unser Land ehrenvoll. Wir wollen aber nicht vergessen, daß sie möglich waren, weil wir vom Krieg verschont geblieben sind. Wir empfinden dieses uns zugefallene Glück als Verpflichtung zu vermehrter Hilfsbereitschaft und Arbeit, und wenn in diesem Bestreben die schweizerische Wissenschaft und unser akademischer Nachwuchs einen kleinen Beitrag zum Aufbau leisten kann, dann geschieht es im Dienste der uns zufallenden Aufgabe, im europäischen Leben die Vermittler zu sein.

A. v. MURALT, Präsident der Stiftung

Corrigenda

Betrifft vorläufige Mitteilung «Erste klinische Prüfungsergebnisse der Dehydro-doisynolsäure» (R. WENNER und C. A. JOËL) aus Vol. I, Nr. 1 der Experientia.

Die Autoren teilen am 21. April 1945 mit, daß es auf Seite 24 heißen sollte:

«Es gelang bei Kastratinnen mit 13 mg und 15 mg Dehydro-Doisynolsäure, an Stelle von 10 mg, histologisch verifizierte Proliferationsphasen zu erzeugen.»